

**Predigt über Römer 5, 1 – 5**  
**in der Christuskirche Stuttgart am 8. März 2020**  
**Sonntag Reminiszere, 2. Sonntag in der Passionszeit**  
(Christoph Burckhardt, Prädikant)

(Einstieg nach der Begrüßung, vor dem Psalm 25:

Mit dem heutigen Sonntag Reminiszere gedenken wir mit unserer ganzen evangelischen Kirche in Deutschland der verfolgten Christen weltweit.

Das lateinische Wort „Reminiscere“ bezieht sich auf den 6. Vers des 25. Psalms: „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit“, unsere Hoffnung angesichts eigener Schuld und Versagens.

Gottes Barmherzigkeit bleibt durch seine Geschichte mit Israel und uns - daran wollen wir uns nun mit diesem Psalm 25 erinnern, den sie unter Nummer 713 im Gesangbuch finden. )

Liebe Gemeinde,

wir stehen am Beginn der Passionszeit – der heutige Sonntag ist der zweite, an dem wir den Leidensweg Christi bedenken.

Leiden steht uns auch vor Augen, wenn wir an das Ende des zweiten Weltkrieges vor 75 Jahren denken, und Leiden können wir in der aktuellen Weltsituation sehen mit den fürchterlichen Kämpfen und Verwüstungen unserer Tage in Syrien, Irak, Jemen, Sudan und so vielen anderen Orten sowie den Flüchtlingsströmen und –Lagern.

Da kommt uns unser trotz vielleicht mancher persönlichen Widrigkeiten behütetes Leben wie ein Dasein auf einer meerumspülten Insel vor, deren Zukunft durch die Flut bedroht ist – wir erschrecken über unsere Lage, Gott kommt uns so weit weg vor.

Aktion ist angesagt: Working for future!

Schon die heutige Schriftlesung (*Johannes 3, 14–21*) lehrt uns dagegen einen Blickwechsel. Am Bild der erhöhten Schlange Moses weist sie auf Gottes Handeln in Jesus Christus hin.

Unser heutiger Predigttext nimmt diese Situation auf - Paulus ermuntert mit begeisterten Worten zu einem liebevollen Leben aus christlicher Hoffnung:

Ich lese Römer 5 die Verse 1– 5:

1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.

2 Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird.

3 Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt,

4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung,

5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Liebe Gemeinde,

er abrupte Blickwechsel lässt uns schwindelig werden.

Wir gerecht - angesichts im Mittelmeer sterbender Flüchtlinge, unseres aufwendigen Lebensstils und einer Umweltbelastung, die oft gerade die Kriegsbelasteten und Ärmsten trifft???

Diese Frage hat schon viele vor uns erschüttert und sie stießen auf eine Wurzel, die schon zu Beginn biblischer Überlieferung mit dem Sündenfall veranschaulicht wird: Die Trennung von Gott, der Ausschluss aus dem Paradies des menschlichen Herrschaftsanspruchs wegen und dann der Kampf des Menschen gegen Gott.

Martin Luther hat es als die entscheidende Frage seines Lebens formuliert: Wie finde ich einen gnädigen Gott?

Wie finden wir Frieden mit Gott?

Wir Menschen sehnen uns doch so nach Frieden. Wir sehnen uns nach sozialer Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft. Notwendige Reformen sollen nicht nur auf den Schultern der kleinen Leute ausgeführt werden, sondern alle sollen herangezogen werden.

Wir sehnen uns nach Versöhnung zwischen Völkern und Religionen. Wie ein Alptraum begleiten uns seit Jahren Kriege, Terroraktionen und Vertreibungen.

Wir sehnen uns nach Frieden in Familie und Ehe.

Friede mit Gott – das ist eben eine uralte Sehnsucht des Menschen. Vielleicht weil der Mensch spürt, dass er mit Gott in einem Kampf lebt.

Worum kämpfen Mensch und Gott? Die Bibel sagt: Es geht um Herrschaft. Gott, unser Schöpfer, will, dass wir mit ihm leben, nach seinen Geboten - der Mensch aber will eigene Wege gehen. Er will sein eigener Herr sein – und lebt deshalb von Gott abgewandt.

Aber der von Gott abgewandte Mensch ist immer auf der Suche nach etwas, was seinem Leben dauerhafte Qualität und Perspektive gibt. Auch der von Gott abgewandte Mensch spürt in sich eine Sehnsucht nach Sinn.

Aber er kann sie nicht nachhaltig stillen. Er lebt mit der Angst, er könnte am Ende seines Lebens rückblickend sich eingestehen müssen: „Ich habe die falschen Prioritäten gesetzt. Ich bin den falschen Parolen gefolgt. Ich habe mich für die falschen Möglichkeiten entschieden“.

Die Bibel sagt: Gott leidet unter diesem Kampf. Gott will Frieden. Deshalb hat er seinen Sohn gesandt, dass Frieden werde. Jesus ist Mensch geworden, damit wir erkennen, wie Gott es mit uns meint. Jesus ist Mensch geworden, damit wir wissen: Gott sagt sein „Ja“ zu mir.

Er sagt Ja zu mir trotz all der Brüche, Spannungen und Schattenseiten in meinem Leben.

Er sagt auch Ja zu mir trotz aller Irrwege, die ich gegangen bin und noch gehen werde.

Diesen Frieden hat uns Christus gebracht. Von ihm auch wissen wir um das „Ja“ Gottes zu uns. Er hat uns einen Frieden gebracht, den wir uns nicht erarbeiten müssen. Wir müssen für ihn nichts bezahlen und müssen dafür keine Gegenleistung auf den Tisch legen.

Glaubend nehme ich diesen Frieden an. Dass wir nun Frieden mit Gott haben – diese Tat Gottes begeistert Paulus so, dass er sie rühmt. Er fordert uns auf, es ihm gleich zu tun.

Aber mit Rühmen haben wir Schwaben ja so unsere Probleme – Lob und Rühmen geht uns nicht leicht über die Lippen. Und nun rühmt sich Paulus gar der Leiden, die ihn heimsuchen?

Mit Leiden meint Paulus das, was er da alles auf seinen Missionsreisen ertragen musste: Krankheit, Todesgefahr, Verfolgung, Unglück.

Paulus redet die Not nicht klein, die er erlebt hat. Das war alles kein Pappenspiel gewesen. Paulus weiß: Das Leid, das mir widerfährt, kann mir die Luft zum Atmen und jegliche Lebensperspektive nehmen.

Vielleicht haben Sie das auch schon erlebt: Sie werden aus dem Schlaf gerissen mit einem Gefühl der Luft- und Zukunftsangst, bei mir hervorgerufen durch Schlafapnoe. Wenn ich aber dann die wache Zeit zu Gebet und Nachdenken über Gottes Frieden und Bewahrung nutze, kann ich schließlich wieder beruhigt einschlafen.

Andrerseits kennen wir Lebensgeschichten, die durch Leiden vergiftet und zerstört wurden. Wie kann da Paulus dem Leiden etwas Positives abgewinnen?

Paulus redet das Leid nicht klein. Er weiß aus eigener Erfahrung, dass Leid das eigene Leben bedrohen kann. Aber er hält sich daran fest: „Ich habe Frieden mit Gott“. Nichts kann mich trennen von seiner Liebe. Nichts Hohes, nichts Tiefes. Auch das Leiden nicht (Römer 8). Was immer auch geschieht, ich bin geborgen bei Gott.

So mit seinen Leiden umzugehen, es geduldig zu ertragen, ist nicht etwas, was man kann oder nicht kann. So mit seinen Leiden umzugehen, ist etwas, was man lernen und einüben, das sich bewähren muss. Bewähren nicht aus letzter eigener Kraft, sondern durch den Glauben an die Rechtfertigung durch Jesus Christus. So werde ich bewahrt in der Nähe und Gemeinschaft des Herrn Christus.

In der Geduld ausgehaltene Bedrängnis übt den Glauben ein, der bleibt dann kein religiöses Sonntagsgefühl. Im Glauben wächst die Freude und Dankbarkeit über das heilvolle, gute Gottesverhältnis. Diese Freude kann mir nichts rauben, sie ist sturmfest.

Wir brauchen dazu auch Menschen, die uns weiterhelfen. Wir brauchen Vorbilder. Für manche ist der Liederdichter Paul Gerhardt so ein Vorbild. Er wurde früh zum Waisen.

Er hat die Schrecken, Zerstörungen und Grausamkeiten des 30-jährigen Krieges am eigenen Leib erfahren. Früh verlor er seine Frau. Vier seiner fünf Kinder wurden ihm schon früh von der Seite gerissen.

Paul Gerhardt hat alles Unglück und Leid tragen können. Denn er begriff das Leid seines Lebens als etwas, was er mit Gottes Hilfe tragen würde. Nie und nimmer sollte es ihn von Gott wegführen. Dieser Glaube führte dem Dichter Paul Gerhardt die Feder. Er schrieb:

»Sollt ich meinem Gott nicht singen?  
Sollt ich ihm nicht dankbar sein?  
Denn ich seh in allen Dingen,  
wie so gut er's mit mir meint.  
Ist doch nichts als lauter Lieben,  
das sein treues Herze regt,  
das ohn Ende hebt und trägt,  
die in seinem Dienst sich üben.  
Alles Ding währt seine Zeit,  
Gottes Lieb in Ewigkeit.«

Die Bewährung eröffnet eine neue Perspektive: Die Hoffnung.

Paulus rühmt sich der Hoffnung auf das Reich Gottes. Diese Hoffnung ist wie ein helles Licht in dunkler Nacht – die ganz persönliche Hoffnung auf Jesus. Deswegen lässt diese Hoffnung nicht zuschanden werden. Da steht man am Ende nicht betrogen und verloren da. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen.

Die Menschen werden in herzlicher Liebe mit Gott leben und ER mit ihnen. Sie werden nach seinen Geboten leben. Darauf hofft Paulus. Darauf wartet er.

Mit ihm warten wir auf das Reich Gottes, warten auf die Welt, in der Gottes Frieden und Gerechtigkeit regieren. Sein Friede und seine Gerechtigkeit sollen heute schon sichtbar werden – durch die Liebe.

Aus Liebe stehen Menschen einander in ihrem Leid bei.

Aus Liebe setzen sie sich dafür ein, dass der Hunger auf der Welt bekämpft wird.

Liebe bringt Menschen dazu, von ihrem Besitz abzugeben, damit wenigstens einige Menschen nicht mehr hungern müssen und nicht mehr in elendesten Verhältnissen dahinvegetieren müssen.

Die Liebe verwandelt Hass und Streit in Frieden – im Großen wie im Kleinen.  
Paulus sieht: Es ist Gottes Werk im heiligen Geist, dass diese Liebe wirken kann.  
Dass sie aber erlebbar wird, dafür nimmt er uns in den Dienst, will so auch durch uns wirken. Wir dürfen seine Mitarbeiter sein.

Dessen rühmt sich ja Paulus: Wir dürfen die Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird, in den Alltag unseres Lebens hineinbringen.

Was für eine Auszeichnung! Was für eine Beauftragung! Gott will Sie – Euch und mich als Mitarbeiter gegen Resignation und Zukunftsangst haben. Nicht der Tod hat das letzte Wort, sondern der Auferstandene: Am Ziel winkt Gottes Herrlichkeit.

Deswegen dürfen wir uns rühmen – selbst als Schwaben.

Amen.